

Kommunen mit Bürgerbeteiligung nachhaltig entwickeln – Eine Bilanz der »Zukunftswerkstätten Familienfreundliche Kommune«

Christine Erhardt • Jens Ridderbusch

»Wir sind auf dem Weg – die Zukunftswerkstatt hat sich gelohnt«, so lautet das Fazit von Bürgermeisterin Gerlinde Kleis aus Meißenheim (Ortenaukreis) bei der Bilanzwerkstatt in Offenburg vier Jahre nach der ersten Zukunftswerkstatt zum Thema familienfreundliche Kommune. Mehr als vier Dutzend weitere Gemeinden und Städte in Baden-Württemberg sind seither dem Beispiel gefolgt und haben ihre Familien, Jung und Alt zu Zukunftswerkstätten eingeladen, um neue Ideen und Aktive für mehr Lebensqualität vor Ort zu gewinnen. Bis Ende 2011 werden es in ganz Baden-Württemberg voraussichtlich über 50 Zukunftswerkstätten mit weit mehr als 5.000 Beteiligten sein – durchgeführt nach dem Konzept der Familien-Forschung Baden-Württemberg im Auftrag des Sozialministeriums Baden-Württemberg und in Zusammenarbeit mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales. Anlass und Grundlage genug, um Bilanz zu ziehen, worauf es bei der Beteiligung von Familien an einer nachhaltigen Kommunalentwicklung ankommt.

Ein klar strukturiertes Beteiligungsverfahren mit eindeutigem Mandat

Die »Zukunftswerkstatt Familienfreundliche Kommune« gibt einen klar strukturierten, pragmatischen und ergebnisorientierten Fahrplan für eine nachhaltige Kommunalentwicklung mit Bürgerbeteiligung vor: Zunächst gibt der Gemeinderat den Auftrag für die Beteiligung. Zur Auftaktveranstaltung eingeladen sind alle Bürgerinnen und Bürger, Familien, Jung und Alt sowie örtliche Bündnispartner und Fachleute aus Vereinen, Kirchen, Einrichtungen und Unternehmen. Durchgeführt wird die Zukunftswerkstatt von der Kommunalverwaltung in Zusammenarbeit mit der Familien-Forschung Baden-Württemberg und dem Kommunalverband für Jugend und Soziales, die den gesamten Prozess moderieren, die Ergebnisse vorstellen und die weitere Umsetzung begleiten. Das letzte Wort hat dann wieder der Gemeinderat: Er berät über die Ergebnisse und beauftragt die Verwaltung mit der Umsetzung geeigneter Maßnahmen.

Die Zukunftswerkstätten haben sich in kleinen Gemeinden ebenso wie in größeren Städten bewährt. Die Einwohnerzahlen der teilnehmenden Kommunen liegen zwischen 2.400 (Berghaupten) und 120.000 Einwohnern (Pforzheim). Je nach Größe der Kommune und je nach Intensität der Werbemaßnahmen im Vorfeld konnten zu den eintägigen Auftaktveranstaltungen bislang bis zu 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßt werden.

Je nach örtlicher Ausgangslage haben die Zukunftswerkstätten mal mehr zu bestimmten Themenschwerpunkten oder zu bestimmten Stadtteilen gearbeitet (z.B. Stuttgart-West), mal waren sie thematisch breiter angelegt und haben sich auf die gesamte kommunale Entwicklung bezogen (z.B. Pforzheim).

Seine besonderen Stärken kann das Verfahren in kleineren Städten und Gemeinden ausspielen. Insbesondere kleinere Kommunalverwaltungen mit dünnerer Personaldecke profitieren von der Entlastung und Unterstützung durch die Fachleute der Familien-Forschung und des Kommunalverbands, die der/dem Projektverantwortlichen seitens der Kommune zur Seite stehen. Der Aufwand für die Bürgerbeteiligung bleibt dadurch in vertretbarem Rahmen und kann bei guter Vorbereitung für echte Aufbruchstimmung sorgen.

So zum Beispiel in der Stadt Plochingen nach der Zukunftswerkstatt im Februar 2009: Im Gemeinderat war das Echo auf die Ergebnisse quer durch die Fraktionen durchweg sehr positiv. Entscheidend sei jetzt, dass bald erste konkrete Resultate für die Bürgerinnen und Bürger sichtbar werden: »Wir stehen in der Verantwortung - die Aufbruchstimmung darf uns jetzt nicht verloren gehen«. Es wurde einstimmig beschlossen, die Handlungsschwerpunkte aus der Zukunftswerkstatt auf einer Klausurtagung zu konkretisieren und auf den Weg zu bringen. Es ist in Plochingen nahezu optimal gelungen, mit Hilfe der Zukunftswerkstatt Kommunalverwaltung, Gemeinderat, Fachleute, Vertreter/innen wichtiger gesellschaftlicher Gruppen und Bürgerinnen und Bürger als Experten in eigener Sache an einen Tisch zu bringen. Gemeinsam wurden Ideen und konkrete Vorschläge erarbeitet, wie sich die Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit in Plochingen weiter entwickeln lässt. Die Anliegen der Jugendlichen fanden dabei ebenso Berücksichtigung wie das Thema »Zusammenleben der Kulturen«.

Knapp zwei Jahre nach der Zukunftswerkstatt wurde im Rahmen einer Gemeinderatssitzung eine erste Zwischenbilanz zum Stand der Umsetzung gezogen: »Wir wollen, dass die Zukunftswerkstatt nicht nur als ein schöner gemeinsamer Tag in Erinnerung bleibt sondern dass dabei auch etwas für die Stadt herauskommt«, »Wichtig ist es jetzt, den Bürgerinnen und Bürgern die Umsetzungserfolge auch zu kommunizieren«, »Große Anerkennung für unsere ehrenamtlichen Kräfte mit ihrem großen Engagement« und »Dank an das Stammpersonal, das die zusätzlichen Aufgaben aus der Zukunftswerkstatt gestemmt hat« – so Bürgermeister Frank Buß und die Fraktionssprecher/innen im Plochinger Gemeinderat.

Vielfältige Umsetzungserfolge – Familien packen selbst mit an

Die familienfreundlichen Maßnahmen, die nach dem Beteiligungsverfahren in den Zukunftswerkstatt-Kommunen umgesetzt werden konnten, sind ebenso substanziell wie vielfältig: zentrale Anlaufstellen für Familien in der Kommune, neue Betreuungsgruppen für unter 3-Jährige, neue Ganztagesgruppen im Kindergarten, altersgruppenübergreifende Bildungshäuser, eine Ganztagesgrundschule, Projekte zur Verbesserung der Bildungsqualität, lokale Bildungslandschaften, verbesserte Angebote zur Ferienbetreuung, attraktive Freizeitangebote und Treffpunkte für Jugendliche, Mentoren zum Berufseinstieg, Familienzentren und Generationentreffpunkte, Projekt- und Taschengeldbörsen »Jung hilft Alt, Alt hilft Jung«, Bauplatzvergünstigungen für Familien, Wegweiser für Familien, ein Sprachcafé für ausländische Frauen, ein Modellprojekt »Familienhebammen« und vieles Andere mehr.

Viele weitere Projekte hätten ohne praktische Mithilfe der Bürgerinnen und Bürger gar nicht umgesetzt werden können:

- In Mauer (Rhein-Neckar-Kreis) beispielsweise klagten die Bürger in der Zukunftswerkstatt über die gefährliche Verkehrssituation morgens vor der Schule, wenn die Eltern ihre Kinder mit dem Auto bringen. Mit dem neuen »Walking Bus« hat sich die Situation entspannt: Ehrenamtliche holen die Kinder von den Haltestellen im Ort ab und bringen sie zu Fuß zur Schule.
- In Simmozheim (Landkreis Calw) ist aus der Zukunftswerkstatt das Projekt »ABS – Aktive Bürger Simmozheim« hervorgegangen. Die »Aktiven Bürger« entwickeln Begegnungs- und Freizeitangebote für Alt und Jung, um die Bedürfnisse der Senioren vor Ort besser aufzugreifen und die Generationen wieder mehr zusammenzubringen. In Simmozheim (Landkreis Calw) ist aus der Zukunftswerkstatt das Projekt »ABS – Aktive Bürger Simmozheim« hervorgegangen. Die »Aktiven Bürger« entwickeln Begegnungs- und Freizeitangebote für Alt und Jung, um die Bedürfnisse der Senioren vor Ort besser aufzugreifen und die Generationen wieder mehr zusammenzubringen.
- In Simmozheim ist es ebenfalls gelungen, Kindergärten, Schule und Elternvertreter an einen »Runden Tisch Bildung« zusammen zu bringen. Auch hier haben sich aktive Bürger eingebracht, um Hauptschülern als Paten zur Seite zu stehen und den Berufseinstieg zu erleichtern.
- In Igersheim (Main-Tauber-Kreis) hat sich nach der Zukunftswerkstatt ein »BürgerNetzWerk« zusammengefunden und fördert die Hilfe zwischen Jung und Alt: Die Taschengeldbörse und die Notfall-Hotline vermitteln schnelle und günstige Hilfen, wenn die Einkäufe nicht mehr alleine erledigt werden können, wenn der Bügelberg immer größer wird oder das Kind einmal kurzfristig betreut werden muss. Finanzielle Mittel für solche Projekte haben ebenfalls Igersheimer Bürger bereitgestellt: Rund 150 000 Euro sind bislang dazu in eine Bürgerstiftung eingezahlt worden.,
- In Plochingen (Landkreis Esslingen) war ein Ergebnis der Zukunftswerkstatt die Gründung des interkulturellen Arbeitskreis »Zusammen in Plochingen (ZIP)« – ein Zusammenschluss Plochinger Bürgerinnen und Bürger, die sich aktiv für ein besseres Zusammenleben von Jung & Alt und von Bürger/innen aus verschiedenen Ländern und Kulturen einsetzen. Handfeste Errungenschaften dieses Kreises sind z.B. eine interkulturelle Krabbel- und Spielgruppe, ein internationaler Frauentreff und eine Hausaufgabenbetreuung für Kinder mit Migrationshintergrund.
- In Berghaupten (Ortenaukreis) sind die Bürger mit der Schaufel angerückt: Unter Mithilfe von Eltern und örtlichen Firmen ist ein attraktiver Wasserspielplatz entstanden. Ähnliche Aktivitäten in Weinstadt (Rems-Murr-Kreis), wo sich der Verein Abenteuerspielplatz e.V. gegründet hat, der auch eine pädagogische Betreuung der Kinder und Jugendlichen auf dem Spielplatz erreichen will.
- Ebenfalls eine Mit-Mach-Aktion in Meißenheim (Ortenaukreis): Für alle neugeborenen Babys werden mit den Familien zusammen Bäume gepflanzt – ein schönes Willkommen auf dieser Welt.

Fünf bis sieben Maßnahmen werden aus jeder Zukunftswerkstatt umgesetzt

Insgesamt sind bereits rund 100 Maßnahmen zur Familienfreundlichkeit in Folge der ersten 20 Zukunftswerkstätten beschlossen und umgesetzt worden. Zu diesem Ergebnis kommt die begleitende Evaluation der Beteiligungsverfahren. Weitere 47 Maßnahmen sind nach Angaben der Kommunen für die kommenden 12 Monate geplant. Im Durchschnitt ist also nach jeder Zukunftswerkstatt mit fünf bis sieben Maßnahmen zur Familienfreundlichkeit zu rechnen.

Die Maßnahmen erstrecken sich auf nahezu alle kommunalen Handlungsfelder: angefangen von Vereinbarkeit und Kinderbetreuung (28%), Bildungschancen für Kinder und Jugendliche (21%), Freizeit, Kultur, Sport (15%), Information und Beratung für Familien (11%), Wohnen, Nahversorgung, Verkehr (11%), Miteinander der Generationen (7%) bis hin zu Formen der Institutionalisierung von Familienbelangen in Bürgernetzwerken, Beiräten oder familienfreundlichen Leitbildern (7%). Die Zukunftswerkstätten gehen also das Thema Familienfreundlichkeit als kommunales Querschnittsthema durchaus breit an. Handlungsschwerpunkte zeigen sich in den Bereichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderbetreuung und Bildungschancen. Diese Schwerpunktsetzung ist sicher auch durch den Nachholbedarf in diesen Bereichen und die bundesgesetzlichen Vorgaben (Tagesbetreuungsausbaugesetz, Ganztageschule u.a.) mit beeinflusst. Maßnahmen zur Förderung älterer Menschen und des Miteinanders von Alt und Jung – in den Zukunftswerkstätten intensiv diskutiert – wurden bislang noch nicht in großem Umfang umgesetzt. Angesichts des fortschreitenden demografischen Wandels liegt hier ein großes Potential zur weiteren Verbesserung der Lebensqualität in den Kommunen.

Neue Ideen, neue Impulse, neue Aktive

Die Wirkungsweise einer Zukunftswerkstatt kann sehr vielfältig sein, wie die begleitende Evaluation des Projekts zeigt. In erster Linie ist die Zukunftswerkstatt ein Ideengeber. Die Mehrzahl der später beschlossenen und umgesetzten Maßnahmen wurden nach Einschätzung der Kommunen durch die Zukunftswerkstätten neu formuliert. In vielen Fällen ist die Zukunftswerkstatt auch ein Ideenverbreiter und Impulsgeber. Die Projektidee wurde dann von der Zukunftswerkstatt aufgegriffen, weiter entwickelt und dann zur Umsetzung gebracht. Oft gelingt es auch durch die Zukunftswerkstatt, den bereits begonnen Prozess zur Weiterentwicklung der Kinder-, Jugend-, Senioren- und Familienfreundlichkeit in Schwung zu halten und die Träger des Entwicklungsprozesses auf weiterführende gemeinsame Ziele einzuschwören. Die Zukunftswerkstätten konnten zudem viele neue Aktive und neue Unterstützer für Familienfreundlichkeit mobilisieren, die bislang in der Kommune noch nicht in Erscheinung getreten sind. Besonders auch Neubürger, die nicht in Vereinen und im Gemeindeleben eingebunden sind, fühlen sich durch die Zukunftswerkstätten angesprochen. In der Hälfte der Kommunen ist es gelungen, die neu hinzugekommenen Aktiven längerfristig zu binden und für die Umsetzung von familienfreundlichen Projekten zu gewinnen.

Veränderung des kommunalpolitischen Klimas

Darüber hinaus haben die Zukunftswerkstätten auch mittelbare Nachwirkungen, die das Klima für kommunalpolitische Themen von Kindern, Jugendlichen, Familien, Alt und Jung nachhaltig fördern:

- In allen teilnehmenden Kommunen hat die Presse über die Zukunftswerkstatt berichtet, meistens auch in sehr ausführlichen Berichten und über den ganzen Zeitraum hinweg.
- Ebenfalls in allen Kommunen wurden die Ergebnisse im Gemeinderat präsentiert und die Verwaltung mit der Umsetzung von Maßnahmen beauftragt. Es fand auch eine ausführliche Diskussion in der Kommune statt, zum Teil haben sich Gemeinderäte in außerordentlichen Klausursitzungen mit den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt befasst.
- Beides hat sicherlich auch dazu geführt, dass aus Sicht vieler Verwaltungen der Stellenwert des Themas Familienfreundlichkeit im Gemeinderat weiter gestiegen ist und es leichter geworden ist, entsprechende Maßnahmen umzusetzen.
- In über der Hälfte der Fälle hat die Zukunftswerkstatt die Zusammenarbeit mit den örtlichen Kooperationspartnern (Kindergärten, Schulen, Betrieben, Kirchen, Vereinen usw.) weiter verbessert.
- Jede vierte Kommune hat sich nach der Zukunftswerkstatt dazu entschieden, die Zuständigkeiten in der Verwaltung für das Thema Familienfreundlichkeit zu verändern, also beispielsweise Zuständigkeiten in einer Anlaufstelle oder in einem Familienbüro zu bündeln.

Nicht alle Familien werden gleichermaßen erreicht

Eindeutiges Manko in den Zukunftswerkstätten – wie aber auch in vielen vergleichbaren Verfahren zur Bürgerbeteiligung – war bislang die zu geringe Beteiligung von Familien mit Migrationshintergrund und Familien aus bildungsfernen Schichten. Sie waren in der Teilnehmerschaft unterrepräsentiert, trotz aller Bemühungen, über Multiplikatoren wie z.B. Kulturvereine und andere Migrantenselbstorganisationen zu werben. Zum Teil kann dies durch ergänzende Veranstaltungen wie etwa Familienfeste (z.B. Kirchart) oder Stadtteilspaziergänge (z.B. Ulm-West) ausgeglichen werden, auf denen – neben dem geselligen Aspekt – niederschwellige Gesprächsrunden angeregt werden, die Kritik und Verbesserungsvorschläge weitergeben (1).

Ebenso schwer ist es, Jugendliche für eine Beteiligung an der »Erwachsenen-Veranstaltung« Zukunftswerkstatt zu gewinnen. Als hilfreich hat es sich erwiesen, wenn für Jugendliche im Rahmen der Zukunftswerkstatt oder ergänzend eigene erlebnisorientierte Veranstaltungsformate angeboten werden, wie etwa Kinder- und Jugendforen oder Konzert- und Projektevents mit lokalen Medienpartnern (z.B. das FN-Fun Projekt in Buchen mit den Fränkischen Nachrichten und der Landeszentrale für politische Bildung; <http://buchen.fnfun.de/>). Erfahrungsgemäß klappt die Aktivierung von Jugendlichen am besten, wenn die Jugendpflege, Kirchen, Vereine usw. frühzeitig in die Vorbereitungen mit einbezogen sind.

Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige Kommunalentwicklung aus Sicht der beteiligten Familien

Was ist entscheidend für den Erfolg von Kommunen, die einen nachhaltigen Veränderungsprozess zu mehr Kinder-, Jugend-, Senioren- und Familienfreundlichkeit für mehr Lebensqualität vor Ort begonnen haben? Welche Empfehlungen lassen sich geben? Eine Auswertung der Rückmeldungen der Teilnehmer/innen der Zukunftswerkstätten ist hierzu aufschlussreich. Die Rückmeldungen lassen sich in sechs Thesen zu Erfolgsfaktoren einer nachhaltigen Kommunalentwicklung zusammenfassen:

Beteiligungsangebote müssen motivieren und Aufbruchstimmung erzeugen.

Die beste Motivation ist die Aussicht, dass Beteiligungsergebnisse umgesetzt werden. Schon das Mandat des Gemeinderats muss das Beteiligungsangebot und den weiteren Umgang mit den Ergebnissen klar abstecken. In den Veranstaltungen selbst sorgt ein aufrichtiger und wertschätzender Umgang miteinander für eine gute Arbeitsmotivation.

Die Rahmenbedingungen für das Beteiligungsangebot müssen stimmen.

Einladungen zur Bürgerbeteiligung sind keine Holschuld der Bürgerinnen und Bürger, ein Zuviel an Werbung und persönlicher Ansprache gibt es nicht. Geeignete Räumlichkeiten, Verpflegung und Kinderbetreuung während den Veranstaltungen sowie die Entlastung der ehrenamtlich Engagierten von Verwaltungsaufwand gehören selbstverständlich mit dazu.

Beteiligungsangebote sollten auf konkret umsetzbare Projekte hin orientiert sein.

Dazu reicht es nicht aus, die Ideen und Projektvorschläge der Bürgerinnen und Bürger zu dokumentieren und unkommentiert an den Gemeinderat weiterzugeben. Vielmehr ist nach der Auftaktveranstaltung ein gutes Projektmanagement gefordert, das die Projektvorschläge nach Wichtigkeit und Dringlichkeit priorisiert und auch einen Blick für das tatsächlich Machbare hat. Hierzu ist der Beratungsbedarf in den Kommunen erfahrungsgemäß am größten.

Beteiligung braucht Ermutigung und Anerkennung durch Bürgermeister und Gemeinderat.

Insbesondere die Rolle des Gemeinderats wird hierbei häufig unterschätzt, wie die Einsicht eines erfahrenen Bürgermeisters zeigt: »Nur wenn der Gemeinderat mitzieht und signalisiert, eure Arbeit ist etwas wert, wir setzen es auch um, dann gewinnen wir diese Menschen.« Wenn der Gemeinderat nicht mitzieht, kann es passieren, dass die Bürgerbeteiligung als Spielwiese der Verwaltung oder des Bürgermeisters wahrgenommen wird und die Umsetzung der Ergebnisse gebremst wird.

Beteiligte brauchen einen kompetenten Ansprechpartner in der Verwaltung.

»Ehrenamt muss durch Hauptamt unterstützt werden«, ist eine wichtige Einsicht aller Beteiligten. Jedes einzelne Projekt braucht einen Kümmerer und verlässlichen Manager, der das Projekt vorantreibt und die Beteiligten koordiniert. Für die Mitarbeiter der Verwaltung bedeutet dies oftmals einen Rollenwechsel vom Sachbearbeiter in der Ordnungs- oder Leistungsverwaltung zum Motor und Moderator kommunaler Veränderungsprozesse.

zesse. Fortbildungen zum/r Bürgermentor/in, wie sie beispielsweise das Paritätische Bildungswerk und das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg anbieten, sind dabei sehr hilfreich.

Umsetzungserfolge sollten regelmäßig bilanziert und kommuniziert werden.

Dazu gehören regelmäßige Berichte im Gemeinderat sowie eine aktive Pressearbeit, die immer wieder einen positiven Bezug zu den Ergebnissen der Bürgerbeteiligung herstellt. Um die nachhaltigen Veränderungsprozesse am Laufen zu halten, bieten Familien-Forschung BW und KVJS sogenannte Bilanz-Werkstätten an, um gemeinsam mit den Beteiligten die Umsetzungsfortschritte zu bilanzieren und neue Maßnahmen zur Kinder-, Jugend-, Senioren- und Familienfreundlichkeit auf den Weg zu bringen.

Anmerkungen

(1) vgl. Ridderbusch, Jens: Stadtteilspaziergänge Ulm, in: CIVITAS – Netzwerk bürgerorientierter Kommunen in Deutschland, hrsg. von Bertelsmann Stiftung, Aktive Bürgerschaft e.V., Gütersloh 2002; www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-ADDE3807-98044D70/bst/5_a07_ulm.pdf

Autor/in

Christine Erhardt und **Jens Ridderbusch** sind Mitarbeiter der FamilienForschung Baden-Württemberg und zuständige Projektleiter der »Zukunftswerkstätten Familienfreundliche Kommune«. Die FamilienForschung Baden-Württemberg hat das Konzept zu den Zukunftswerkstätten im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales entwickelt und führt diese seit 2005 gemeinsam mit Kooperationspartnern durch: 2005/06 mit dem Ortenauer Bündnis für Familien und seit 2006 mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS). Die »Zukunftswerkstätten Familienfreundliche Kommune« sind Teil der Initiative »Kinderland Baden-Württemberg«.

Kontakt:

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg (FaFo BW)
Kompetenzzentrum Familienfreundliche Kommune
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Telefon: 0711/641-2719
E-Mail: info@familienfreundliche-kommune.de
www.familienfreundliche-kommune.de

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT
Wegweiser Bürgergesellschaft
Redaktion Newsletter
Bornheimer Str. 37
53111 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de